

Asientag 2022: Widerstand und Solidarität

## Aktivist:innen im Exil : Handlungsmöglichkeiten für Solidarität am Beispiel von Myanmar und den Philippinen

Massive Beschränkungen von zivilgesellschaftlichen Räumen, willkürliche Verhaftungen und Morddrohungen zwingen viele Aktivist:innen ins Exil. Die Suche nach Schutzräumen ist hürdenreich und kräftezehrend. Auch widerspricht sie dem Drang von Aktivist:innen weiterhin im Heimatland aktiv sein zu wollen. Doch ist dieser Schutz für viele lebensnotwendig. Ein Dilemma mit existenziellen Folgen für Einzelpersonen und ganze Bewegungen. Wie lassen sich bedrohte Aktivist:innen unterstützen und schützen? Was braucht es für eine gemeinsame Solidaritätsarbeit zum Herkunftsland? Ein Austausch über Strategien der Solidarität.

Clarizza Dagatan (Karapatan Negros)

Nyein Chan May (German Solidarity with Myanmar Democracy e.V.)

Hannah Wolf (Aktionsbündnis Menschenrechte-Philippinen)

Moderation: Majid Lenz (Stiftung Asienhaus), Mirjam Overhoff (philippinenbüro e.V.)



Clarizza Dagatan und Nyein Chan May gaben zunächst eine Einführung in die Situation in ihren jeweiligen Heimatländern, den Philippinen und Myanmar.

"In den Philippinen", so Clarizza Dagatan, "wenn sich Menschen organisieren, um ihre Menschenrechte zu verteidigen, unterdrückten die mächtigen Eliten – Großgrundbesitzer, der Staat und andere Akteur:innen - diese Bemühungen sofort". Nyein Chan May erzählte, dass laut der Assistance Association for Political Prisoners (AAPP) aktuell 12.400 Menschen in Myanmar inhaftiert sind.

Nyein Chan May verließ Myanmar im Jahr 2020, wo sie 2012 die erste Studierendengewerkschaft gründete und sich als Aktivistin für den Aufbau der Demokratie stark

machte. Nun versteht sie sich als Anti-Junta-Aktivistin. Clarizza Dagatan war ebenfalls studentische Aktivistin "seit Urzeiten", den 80er Jahren, und anschließend sehr aktiv bei der Menschenrechtsorganisation Karapatan. Dagatan ist seit 2022 in Deutschland, weil sie mit den täglichen Todesdrohungen nicht mehr leben kann und viele ihre Kolleg:innen umgebracht werden. Sie sagte: "Deshalb sind wir hier, um uns am Leben zu erhalten und unsere Menschenrechtsarbeit fortzusetzen". Anschließend gab Hannah Wolf eine Einführung darüber, wie das AMP versucht, die Aktivist:innen im Exil zu unterstützen und zu schützen.

Im gemeinsamen Gespräch mit dem Publikum wurden die **Herausforderungen im Exil** diskutiert. Diese bestehen nach den anwesenden Aktivist:innen darin, Aufmerksamkeit von der Weltgemeinschaft für die Menschenrechtssituation in ihrem Heimatland zu erhalten sowie gleichzeitig mit ihrer psychischen Gesundheit zu kämpfen, z.B. mit Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS). Ihr Kampf kann durch andere Ausgrenzungen wie Altersdiskriminierung und standardisierte deutsche Bürokratie (Asylbeantragungsverfahren, o.ä.) zusätzlich erschwert werden. Damit sich die **Situation in ihren Heimatländern ändert**, müssen wir gemeinsam und intersektional auf die Menschen vor Ort hören, patriarchale Strukturen abschaffen und Demokratiebildung betreiben. Menschenrechtsorganisationen aus dem Ausland können bei der Verbesserung der Situation im Heimatland helfen, auch durch bilaterale humanitäre Kommunikation zwischen Regierungen und Parlamenten.

**Verbindungen und Kontakte im Ausland helfen** den Aktivist:innen, sich im Exil einzuleben, sie kümmern sich um ihr Wohlergehen, und verbessern die Gesamtsituation. Gute Aufnahmeorganisationen wie z.B. die Kirche und NGOs können bei der Beantragung von Asyl helfen. Außerdem wurde betont, dass Freundschaften, kreative und kleine Dinge, die auf den ersten Blick willkürlich erscheinen mögen, für die Aktivist:innen von großem Wert sind, um im Exil anzukommen.